



Schulreisen Zu den Kräften der Natur

Mitgliederangebot

Massiv sparen bei der Mobiltelefonie

Pensionskasse

Die wichtige Abstimmung naht

Film «alphabet»

Volle Ränge an der LEBE-Vorpremieren

Angst vor Schulreisen

Von Philippe Benguerel

Schulreisen – bei diesem Begriff erinnern sich viele Erwachsene, Eltern und Grosseltern an unbeschwerte, idyllische «Schulreisli» ins Berner Oberland oder an abenteuerliche Maibummel auf die St. Petersinsel. Doch solche Schul- und Klassenausflüge entsprechen nur noch begrenzt der Realität. Passiert einem Kind etwas, gehen Eltern schnell juristisch gegen Lehrerinnen und Lehrer vor. Schulreise, Maibummel und Schlitteltag müssen allzu oft der Angst vor juristischen Schritten weichen. Die Gratiszeitung 20 Minuten titelte am 13. Januar 2014 im Inlandteil: «Lehrer trauen sich nicht mehr auf Schulausflüge». Der Beitrag hielt fest, dass Lehrerinnen und Lehrer geplante Schulausflüge aus Angst vor der Justiz immer mehr ins Schulzimmer verlagern. Es gilt also

die Devise: Besser im eigenen Klassenzimmer bleiben als vor Gericht antraben. Verunsicherte Lehrkräfte sind sich bewusst, dass sie die Aufsichtspflicht nicht jederzeit wahrnehmen können, und verzichten daher lieber gänzlich auf einen Schulausflug. Das «Schulreisli» hat seine Unbeschwertheit verloren. Gemäss einer Umfrage auf 20 Minuten.ch finden 88 Prozent der total 13 000 Abstimmenden, dass auf Ausflügen mit Kindern schnell etwas passiert. In diesem Fall würde die Lehrperson zu Unrecht zur Rechenschaft gezogen. Demgegenüber stimmten lediglich 11 Prozent für ein Anrecht der Schülerinnen und Schüler auf Exkursionen, mit der Klammerbemerkung «die Lehrer müssen halt besser aufpassen». Erwartungsgemäss gehen die Wogen dann hoch im Kommentar

der Onlineausgabe. Das Spektrum reicht von Verständnis bis übertriebener Vorsicht, von Spott bis Angstgesellschaft. Diffus gestaltet sich die Meinungsbildung: Für die einen wird den Lehrerinnen und Lehrern zu viel Verantwortung zugeschoben, für die anderen wollen Lehrpersonen diese allzu leicht abtreten. Die einen suchen den Fehler in der Erziehung und den vermeintlich zu fürsorglichen Eltern, andere wiederum kritisieren die Rechtsprechung. Ändern tut dies nichts an der Tatsache, dass Lehrerinnen und Lehrer vermehrt das Risiko scheuen und aus Furcht vor einem juristischen Nachspiel auf einen Schulausflug verzichten. Sie sind nicht länger bereit, Reisen und Ausflüge zu organisieren und dafür die volle Verantwortung zu tragen. Schweizer

Schulen verfügen im Gegensatz zum Ausland in Sachen Aufsichtspflicht kaum über verbindliche Richtlinien und Empfehlungen, an die sich die verantwortliche Lehrperson halten kann. Es scheint, als wolle sich auch hier niemand zu weit auf die Äste hinauswagen, um zum Schluss, wenn dann doch etwas passiert, nicht dafür geradestehen zu müssen. Dies hat zur Folge, dass Lehrerinnen und Lehrer sowohl im Vorfeld bei der Planung wie auch im Unglücksfall danach meist allein dastehen. Klare Vereinbarungen und Regeln für alle Beteiligten würden hier Abhilfe schaffen und Schulausflüge wieder zu einem positiven Erlebnis werden lassen, auf das sich Lehrpersonen, Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern gemeinsam freuen könnten.

Die Jagd nach den grössten Talenten

Firmen müssen immer mehr Anstrengungen unternehmen, um ihre Lehrstellen besetzen zu können. An einer Tagung in Biel versuchte die Bernische Vereinigung Bildung und Wirtschaft herauszufinden, wie die richtigen Jugendlichen am richtigen Ort landen.

Von Reto Wissmann

Von Lehrstellenmangel spricht heute niemand mehr. Da die Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger kontinuierlich sinkt, leiden immer mehr Branchen sogar bereits unter einem Lehrlingsmangel. Das Thema Lehrstellensuche ist deswegen heute aber nicht weniger diffizil. Die Vorstellungen und Wünsche der Jugendlichen (und der Eltern) über ihre Zukunftsperspektiven und ihr tatsächliches Potenzial klaffen teilweise weit auseinander. Das Tagungsthema der Bernischen Vereinigung Bildung und Wirtschaft und der Wirtschaftskammer Biel-Seeland war also mit Bedacht gewählt: «Die richtigen Jugendlichen am richtigen Ort».

Mit dem Anlass sollte der Dialog zwischen Schulen und Firmen gefördert werden. Jedes Jahr lädt die selbständige Vereinigung Bildung und Wirtschaft zu diesem Zweck Lehrpersonen, Schulleitungen sowie Wirtschaftsvertreter zu einer Tagung ein. Am diesjährigen Anlass in Biel stellten sich Ende Februar unter anderem Lehrbetriebe wie Coop oder die Seniorenresidenz Au Lac vor und informierten über ihre Methoden bei der Rekrutierung von Lernenden.

Kurzpraktika für Lehrpersonen

Mit 3200 Lehrstellen gehört Coop zu den grössten Ausbildungsbe-

trieben der Schweiz. Der Konzern sieht sich in einem ständigen Wettbewerb um die besten Nachwuchskräfte. «Wegen der unregelmässigen Arbeitszeiten und des bescheidenen Lohns ist der Detailhandel bei vielen Jugendlichen nicht die erste Wahl», sagte Coop-Personalchefin Nadine Gemblé. Entsprechend viel investiert die Firma ins Lehrstellenmarketing. Neben Plakat- und Onlinewerbung stellt Coop Dokumentationen, Filme und Spiele zur Verfügung, informiert an Berufsmessen oder direkt in den Schulen und bietet sogar Kurzpraktika für Lehrpersonen an, um sie mit dem Detailhandel vertraut zu machen. Diese Bemühungen tragen offenbar Früchte. «Bisher hatten wir immer genügend Bewerbungen», sagte Marco Gygax, Leiter der Lernendenbetreuung der Coop Verkaufsregion Bern. Er kann es sich daher leisten, die besten auszuwählen. Alle Bewerbungen werden sorgfältig geprüft. Wichtig ist dabei für Gygax unter anderem, was das Foto aussagt und wie das Motivations schreiben ausfällt. «Darin will ich Feuer für eine Lehre bei Coop spüren», so Marco Gygax. Coop erwartet aber auch einen Eignungstest wie Multicheck oder Stellwerk. Dies habe nichts mit Misstrauen gegenüber den Leistungsbewertungen der Schulen zu tun, sagte

Gygax. Die Schul- und Notensysteme der verschiedenen Kantone seien aber so unterschiedlich, dass sie kaum miteinander vergleichbar seien. Ein standardisierter Test helfe hier.

Aufwändige Auswahlverfahren

Auch bei der Seniorenresidenz Au Lac mit über 100 Zimmern und Wohnungen gehen bisher noch genügend Bewerbungen ein. Aber: «Die Qualität der Bewerbungen stimmt teilweise nicht», wie Direktorin Anna Ravizza sagte. In einem aufwändigen Auswahlverfahren mit einer einwöchigen Schnupperlehre im unregelmässigen Dienst versuche man unter anderem herauszufinden, ob die Bewerberinnen und Bewerber über die nötige Sozialkompetenz für den Pflegeberuf verfügten. Barbara Stalder gab indes zu bedenken, dass es nicht viel bringe, über die «Qualität» der Jugendlichen zu lamentieren. «Die Schulabgängerinnen und -abgänger sind einfach, wie sie sind», sagte die Leiterin des BIZ Biel-Seeland. Die Lehrbetriebe dürften nicht nur versuchen, sich gegenseitig die grössten Talente abzugeben, sondern müssten lernen, mit der Heterogenität umzugehen. Eine grosse Chance sei, dass es heute in vielen Berufen kürzere Lehren mit tieferen Ansprüchen und längere mit grösseren Herausforderungen gebe. «Die Lehrbetriebe müssen auch die kürzeren Lehren pflegen, denn das sind die Leute, die nachher im Betrieb bleiben und nicht gleich den nächsten Karriereschritt machen», sagte Barbara Stalder. Ausserdem müssten vermehrt Erwachsene nachqualifiziert werden, um den Einbruch bei den Lernenden aufzufangen. Angesprochen wurde an der Tagung auch das Problem der frühzeitigen Lehrvertragsabschlüsse. «Wenn ein Schüler in der 8. Klasse bereits einen Vertrag in der Tasche hat, ist er in der 9. kaum noch zu mo-

tivieren», sagte ein Gemeinderat aus dem Oberland. Ein informelles Abkommen zwischen Lehrbetrieben und Schulen, wonach Verträge frühestens nach den Herbstferien der 9. Klasse abgeschlossen werden, ist längst Makulatur. «Die Firmen entscheiden sich teilweise einhalb Jahre vor Lehrbeginn», sagte BIZ-Leiterin Barbara Stalder, «das ist unsinnig und schafft Probleme.» Markus Kammermann vom Branchenverband Swissmechanic bestätigte zwar, dass Firmen versuchten, die besten Schülerinnen und Schüler möglichst schnell anzubinden. Man sei sich aber des Problems bewusst und nehme unterdessen in die Verträge Klauseln auf, wonach auch die Zeugnisse der 9. Klasse noch gut sein müssten, damit die Lehre überhaupt angetreten werden könne.

Schule soll Kontakt zur Wirtschaft pflegen

Einig waren sich in Biel alle, dass das duale Berufsbildungssystem der Schweiz als «einzigartiges Erfolgsmodell» gestützt und gefördert werden müsse. Coop-Personalchefin Nadine Gemblé forderte die Schulen auf, den Kontakt zur Wirtschaft intensiver zu pflegen. Und der Vizedirektor der Schule für Gestaltung Bern und Biel, Beat Trummer, sagte, es liege auch an den Lehrpersonen, Jugendliche und ihre Eltern über den Wert einer Berufslehre aufzuklären. Gerade bei ausländischen Familien sei das duale System kaum bekannt. Dass es derzeit einen Trend weg von den Berufslehren und hin zum akademischen Bildungsweg gebe, bestritt BIZ-Leiterin Barbara Stalder. Zumindest im Kanton sei die Gymnasialquote seit Jahren stabil.

Mehr zur Bernischen Vereinigung Bildung und Wirtschaft unter www.bbvbw.ch



Chemins de fer du Jura

Frische Luft aus den Freibergen für Ihre Schulreise!

Bieten Sie Ihren Schulklassen spannende und informative Ausflüge mitten in der Natur.

- Trotti-Bike-Fahrt in die Tabeillon-Schlucht (für Motorfahrzeuge gesperrt)!
- Exkursion zum Naturzentrum «Les Cerlatez», geführter Rundgang im Naturschutzgebiet des Weiher La Gruère.
- Besuch eines Bio-Bauernhofs in Cerniéviillers, Begegnung mit den Tieren, Besichtigung der Käserei und Degustation von Bio-Produkten.

Profitieren Sie von unseren Rabatten für Schülertransporte!

les-cj.ch

Marketing
Rue de la Gare 11
CH-2350 Saignelégier
Tel. +41(0)32 952 42 90
promotion@les-cj.ch



Eisen- und Eisenbahnmuseum Vallorbe

Grandes Forges
les FORGES VALLORBE
musée du fer et du chemin de fer

Ihre nächste Schulreise

Unsere Trümpfe für Ihre Schüler:

- Materialien für den Museumsbesuch
- Metallberufe LIVE

GO4M
GO4METAL.CH

unterstützt durch die Schweizerische Metall-Union

Grandes Forges 11 – 1337 Vallorbe
Tel. 021 843 25 83 – FAX 021 843 22 62
www.museeduferr.ch – contact@vallorbe-tourisme.ch



Touristenheim Bergfreude
Teretschenstrasse 10
3954 Leukerbad
Schweiz

Tel. 027 1 470 17 61
Fax: 027 1 470 20 36
E-Mail: touristenheim@rhone.ch
www.touristenheim.com

LEUKERBAD
MUSÉE LOCAL

Die ideale Gruppenunterkunft

- für Ihr Trainingslager
- für Ihren Vereinsausflug
- für Ihr Familientreffen
- für Ihre Schulreise

mit den besten Empfehlungen

